

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

237 (12.10.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Redig., Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weismann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Unsere heutige Nummer umfasst einschließlich der Unterhaltungsbeilage 10 Seiten.

Sozialdemokratie und Religion.

Im stolzen Triumphzuge fährt der Sozialismus in Deutschland jetzt aufwärts, und hinter ihm her schimpfen und poltern die Mächte des sozialen Beharrens. Gar zu gern möchten sie dem Schnellfüßigen etwas anhängen. Da harren sie denn auf jedes unüberlegt dahinsprochene Wort aus sozialistischem Munde, das sie zur Aufpeitschung der geistig Trägen und Kurzsichtigen verwenden können. Schlägt aus dem schnellen sozialistischen Gefährt so etwas an ihr Ohr, was irreligiös und unkirchlich klingt, sofort machen sie aus dem Sozialismus einen gepanzerten Zug, der direkt in das Schiff der Kirche zerstörend hineinfahren will. Sie verschweigen geflissentlich, daß das sozialistische Gefährt nur auf ökonomisch-politischen Bahnen dahingeleitet und nur einem ökonomisch-politischen Ziele zusteuert: dem demokratischen Sozialismus. Weil sich irgend ein Unerfahrener einmal über die wahre Richtung der sozialistischen Bewegung täuschte und dieser einen antireligiösen, antikirchlichen Charakter andichtete, darum ist das politisch-ökonomische Wesen dieser Bewegung selbst noch nicht um ein Tüttelchen geändert.

Vor uns so schreibt die „Münchener Post“, liegt das Schriftchen eines deutschen Pfarrers, das die wichtige Frage der Stellung der Sozialdemokratie zur Religion und Kirche von Grund aus diskutiert in einem eindringlichen, aber vornehmen Tone. Der Pfarrer Emil Felden, der dem frei- und feinsinnigen Rathhof auf der Kanzel in Bremen gefolgt ist, hat im Verlage von G. Vitz u. Cie. seinen im Bremer Gewerkschaftshause gehaltenen Vortrag: „Kirche, Religion und Sozialdemokratie“ herausgegeben. Gerade die wertvollste und agitatorisch wirksamste Seite des Schriftchens ist das freie und offene Bekenntnis eines tief religiösen christlichen Pfarrers: die Sozialdemokratie ist in ihrem Wesen nach nicht irreligiös und nicht kirchenfeindlich. Wir haben das ja oft genug unseren Gegnern gesagt: hier aber sagt es ihnen einmal ein Pfarrer, der selbst in die Tiefen der christlichen Religion eingedrungen und dem zugleich im heißen geistigen Ringen der sozialistischen Grundgedanke aufgegangen ist. Das Schriftchen des Pfarrers Felden ruht auf einem tiefgründigen Studium der sozialistischen Literatur.

Aber Felden widerlegt nicht nur das Geschwätz von der gottlosen, kirchenfeindlichen Sozialdemokratie, nein, er hebt selbst mit Nachdruck das tief im Wesen der Sozialdemokratie stehende religiöse Moment hervor. „Kautsky kennt“, so führt Felden aus, „einen Religionsbegriff, den er „einen individuellen Gemütszustand, eine Art Erhebung der Persönlichkeit über die Augenblicksinteressen hinaus, eine Art ethischen, überschwenglichen Idealismus“ nennt. Er unterscheidet diesen Religionsbegriff, der wesentlich denselben Inhalt wie der meine hat, von der Religion als „historische Massenerscheinung, als Weltbild, zu dem die Massen nicht durch eigene Prüfung kommen, sondern das sie von einer über ihnen stehenden Autorität gläubig hinnehmen und zur Norm ihres Denkens und Treibens machen.“ Während die erstere keine andere Autorität anerkennt als das eigene Gewissen, fordert die andere die Unterwerfung aller Gewissen unter irgend eine Autorität! — Dr. David wiederum will die Religion nicht nur als Glauben, sondern auch als Tat erfassen. Wenn man sie von der ethischen Seite faßt, so erklärt er, als tat- und opferfreudige Liebe zum Mitmenschen, so ist der im Kampf mit dem Fortschritt der politischen und gesellschaftlichen Zustände sich betätigende Idealismus „Religion“ im besten Sinne des Wortes. Und endlich wollen wir an das erinnern, was Liebknecht zu Halle ausführte. „Geben wir nicht das, was die Kraft der Religion bildet, den Glauben an die höchsten Ideale? Ist im Sozialismus nicht die höchste Sittlichkeit: Selbstlosigkeit, Aufopferung, Menschenliebe? Wenn wir unter dem Sozialistengesetz freudig das schwerste Opfer gebracht haben, uns die Familie und die Existenz zerstören lassen, uns auf Jahre trennen von Frau und Kind, bloß um der Sache zu dienen, so war das auch Religion, aber nicht die Religion

des Pfaffenstums, sondern die Religion des Menschentums. Es war der Glaube an den Sieg des Guten und der Idee; die unerschütterliche Ueberzeugung, der feste Glaube, daß das Recht siegen und das Unrecht zu Falle kommen muß. Diese Religion ist uns niemals abhanden gekommen, denn sie ist eins mit dem Sozialismus.“

Das törichte oder oft auch böswillige Gerede von der Kirchenfeindschaft der Sozialdemokratie entkräftet dann Felden an der Hand des Erfurter Programms und zahlreicher Ausführungen der sozialdemokratischen Theoretiker. In der Tat, ist die Sozialdemokratie etwa kirchenfeindlich, weil sie das Prinzip des Staatskirchentums negiert? Zieht denn nur diese Partei gegen dieses Staatskirchentum zu Felde? Hat sich auf protestantischer Seite nicht der orthodoxe Hofprediger Stöcker und auf katholischer nicht Windthorst zum Grundsatz der Trennung der Kirche vom Staat bekannt? Felden führt zu diesem Punkte wörtlich aus: „Selbst ein Stöcker hat die Trennung von Kirche und Staat empfohlen! Und es hat eine Zeit gegeben, in den Tagen des Kulturkampfes war es, wo sogar das Zentrum mit Bachem und Windthorst für die völlige Trennung „nach amerikanischem Muster“ eingetreten ist. Damals erklärte Windthorst mehr als einmal, die Verhältnisse, wie sie in den Vereinigten Staaten zwischen Staat und Kirche herrschen, wären den Katholiken und dem Zentrum sehr willkommen. Daß es diesen Leuten um alles andere zu tun ist, als um die Beseitigung der Kirche, daß sie sich nicht von dem Gefühl der Feindschaft gegen die Religion und die Kirche leiten lassen, ist selbstverständlich.“

Durch zahlreiche Kapitelüberschriften und stark hervortretende Absätze ist das Feldensche Schriftchen trefflich gegliedert, und dem Leser werden so die bemerkenswertesten Stellen aus der sozialistischen Literatur, die sich über die Beziehungen der Sozialdemokratie zur Religion und Kirche verbreiten, leicht zugänglich gemacht. Mit dem Feldenschen Schriftchen in der Hand kann der sozialistische Agitator den Gegner, der wahrheitswidrig die Sozialdemokratie der Irreligiosität und der Kirchenfeindschaft bezichtigt, schnell und gründlich abtun.

Das Ende des Roghi in der Löwengrube

Nachstehendes ist nach dem Korrespondenten der „Daily Mail“ in Jes eine genaue Darstellung des furchtbaren Todes, den der Sultan Muley Hafid über den gefangenen genommenen Präsidenten Buhamara verhängte: Der Sultan war nach der Unterredung mit den Konsuln wutentbrannt in seine Gemächer zurückgekehrt und befahl, den Roghi vor ihn zu bringen. Nachdem dies geschehen, fragte ihn der Sultan, wie er seine Gefangenen behandelt habe. Buhamara antwortete nicht, aber einige seiner gefangenen Anhänger erzählten, daß er sie gewöhnlich vor die Mündung der Geschütze gestellt und sie erschossen oder daß er ihren Rücken mit marokkanischer Seife habe einreiben lassen und dann befohlen habe, sie so lange mit Ketten zu schlagen, bis ihnen das Fleisch in Streifen vom Leibe gerissen wurde.

Eine andere Methode war angeblich die, daß der Roghi sich einem gefesselten Gefangenen gegenüber setzte, Fleischstreifen aus seinem Körper schnitt, sie auf einen Spieß steckte, sie über dem Feuer briet und das Opfer zwang, sein eigenes Fleisch zu essen. Oder er verstümmelte seine Gefangenen sonst in unbeschreiblicher Weise. Nach dieser Schilderung wandte sich der Sultan mit den Worten an den Präsidenten Buhamara: „Du bist kein Mann, du bist eine Bestie, und als eine solche werde ich dich behandeln.“ Er befahl dann, den Gefangenen den Löwen vorzuwerfen. Der Präsident wurde an den Füßen gefesselt und herausgebracht, während der Sultan und sein Hof sich nach den auf einen Garten hinausblühenden Fenstern begaben, wo drei ausgehungerte Löwen herumliefen. Der Präsident wurde durch das Gitter gestoßen und dieses sofort geschlossen. Eine große Löwin erblickte ihn zuerst und stürzte sich auf ihn. Er schrie, kroch auf einen Orangenbaum in der Nähe zu, und es wäre ihm in seiner Todesangst beinahe gelungen, ihn zu erklettern. Mit einem mächtigen Tackenschlag schlug ihn aber das Tier zu Boden und riß ihm den linken Arm ab. Unmittelbar darauf schien Buhamara in Ohnmacht zu fallen. Sofort wurde ein lebendiges Schaf über die Mauer geworfen, um die wütenden Löwen abzuziehen. Dann liefen ein Diener des Sultans und ein Soldat zu dem verwundeten Manne und stießen ein trummendes Messer wiederholt in seine Brust. Hierauf zogen sie sich schnell zurück, worauf die übrigen Löwen herankamen und mit dem Körper wie eine Kugel mit der Maus spielten. Bald darauf wurden die Bestien jedoch mit anderen Nahrungsmitteln angelockt.

Leute betraten den Garten, schnitten Buhamara den Kopf ab und begruben den Körper oberflächlich. Als am nächsten Tage eine der Frauen des Sultans im Garten spazieren ging,

sah sie den Kopf unbedeckt am Boden liegen. Befragt, warum sie ihn nicht in ein Tuch gehüllt habe, erklärte sie, sie habe gefürchtet, daß jemand, der dies hätte sehen und vermuten können, sie wolle den Kopf ausstellen, sie getötet hätte.

Neueste Nachrichten.

Verteuerung des Geldes.

Berlin, 11. Okt. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde nach etwa einstündiger Beratung beschlossen, den Zinsfuß der Reichsbank von 4 auf 5 Prozent, den Lombard-Zinsfuß von 5 auf 6 Prozent zu erhöhen.

Reichstagsersatzwahl in Koburg.

Koburg, 11. Okt. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl erhielt der Kandidat der Nationalliberalen, die bisher den Wahlkreis innehatten, Quard, 3460, der freisinnige Kandidat Arnold 3041 und der Kandidat der Sozialdemokraten, Sieckhoff, 6185 Stimmen. Es ist also Stichwahl zwischen Quard und Sieckhoff nötig.

(Bei der Hauptwahl 1907 erhielt der nationalliberale Kandidat Justizrat Quard 4437, der freisinnige Volksparteiler 4128 und der sozialdemokratische Kandidat 4306 Stimmen. In der Stichwahl erhielt Justizrat Quard 7852, der Sozialdemokrat 4780 Stimmen. Die Freisinnigen sind sonach in der Stichwahl 1907 für den nationalliberalen Kandidaten eingetreten. Die heutige Ersatzwahl zeigt ein ganz bedeutendes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen. D. Reb.)

Der Verrat an den Tabakarbeitern.

Hamburg, 11. Okt. Mit dem heutigen Tage sind 800 Arbeiter in der Hamburg-Altonaer Tabak- und Zigarren-Industrie brotlos geworden. Die Betriebseinschränkungen, die die Folge der neuen Tabaksteuer sind, haben schon in der vorigen Woche begonnen und zur Entlassung von 300 Arbeitern geführt, jedoch im ganzen 1100 Arbeiter brotlos werden. Weitere Entlassungen sind für die nächsten Tage zu befürchten.

Dresden, 11. Okt. Der Landesverband evangelischer Arbeitervereine Sachsens faßte gestern eine Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, anzuordnen, daß die zur Unterstützung der Arbeiter und Arbeiterinnen, welche durch die Neuordnung der Tabaksteuer ganz oder zum Teil arbeitslos wurden, laut Reichstagsbeschluss bereit gestellten vier Millionen schleunigst ausgezahlt werden und weitere Anstalten zu treffen, daß weitere, über diesen Betrag hinausgehende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Ein Exempel.

Königsberg i. Pr., 11. Okt. Der patriotische Wahlverein in Johannisburg forderte in einer großen Versammlung den Grafen Stolberg wegen seiner Abstimmung über die Erbanfallsteuer zur Niederlegung des Reichstagsmandats auf.

Die Liebestragödie der Offiziersgattin.

Ein Gegenstück zu Hartlebens erschütterndem „Mosenmontag“ hat sich dieser Tage bei Budaun in Westböhmen abgespielt. In der Nähe von Budaun liegt in idyllischer Umgebung das Schloßchen Lud, der Wohnsitz des im Ruhestand lebenden Professors Dr. Emanuel Milner, der seinerzeit lange an der Universität Tübingen wirkte. Gertrud, die Tochter des Professors, hatte im Mai des Vorjahres den Oberleutnant Max Ehlen v. Povolny geheiratet. Die jungen Leute lebten in glücklicher Ehe für sich und ihr halbjähriges Kind. Die junge Frau wollte heuer im Sommer zu Besuch auf dem Schloß ihres Vaters, wohin ihr der Gatte nach Beendigung der Wanderschaft folgte. Vor etwa drei Wochen lud der Offizier einen Kameraden, den Oberleutnant W., aufs Schloß. Zwischen W. und der schönen Frau seines Freundes entspann sich bald ein Liebesverhältnis, das durch die Leidenschaftlichkeit der beiden Liebenden zu einem traurigen Ende führte. Am 28. September, dem St. Wendelstage, verließen sie in früher Morgenstunde das Schloß und wurden seither nicht mehr gesehen. Die Umgebung des Schlosses wurde durchsucht; man sah schließlich auf dem einsam gelegenen „Schafteich“ die Kappe des Offiziers und einen Damenhut schwimmen. Das Wasser des Teiches wurde abgelassen und nach langen Bemühungen fand man auf dem Grunde im Uferschliff die Leichen des unglücklichen Liebespaars. Der Oberleutnant trug seine volle Uniform, selbst der Säbel hatte er umgeschmalt; mit den Riemen des Wehrgeschäftes hatte er sich die Hände gefesselt. Die Hände der jungen Frau waren mit einem Taschentuch zusammengebunden, das sich jedoch im Wasser gelöst hatte. Bei den Leichen wurden größere Gelbbeträge vorgefunden, was vermuten läßt, daß die Liebenden zunächst an eine Flucht gedacht hatten, daran aber durch irgendwelchen Umstand gehindert worden waren und dann gemeinsam in den Tod gingen.

*) „Kirche, Religion und Sozialdemokratie“. Vortrag, gehalten am 2. Juli 1909 im Gewerkschaftshause zu Bremen von Emil Felden, Pastor prim. an St. Martini, Bremen. G. Vitz u. Cie., München. Preis 30 Pf.

Politische Uebersicht.

Vom sächsischen Plural-Wahlrecht.

Welch ein unglaublich lottriges Nachwerk das sächsische Pluralwahlrecht ist, das zeigt sich mit jedem Tage mehr. Die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes sind trotz einer ebenso auslegungsfähigen ministeriellen Ausführungsverordnung so unklar, daß sich die unteren Behörden, denen die Aufstellung der Listen, die Anstellung der Wahlzeit zufällt, selbst nicht klar darüber werden und zweifellos infolge dieser Verwirrung viel Unheil anrichten und manchen Wähler um sein Wahlrecht oder um ihm gebührende Zusatzstimmen bringen. Bekanntlich hatte man 6. B. erst in Dresden die Praxis angewandt, die Steuerreste von 15-20 Jahre zurück an als Grund für den Verlust des Wahlrechtes zu benutzen. Durch den Kreisauschuß ist dieses Verfahren, das sich naturgemäß in erster Linie gegen die Arbeiter richtete, unmöglich gemacht worden. Immerhin rechnet man noch die Steuerrückstände auf 3 Jahre zurück an, obgleich eigentlich dem ganzen Sinne der Anträge und der Beschlüsse nur 1 Jahr in Frage kommen dürfte. Weiter besteht im Steuergesetz in Sachsen der sogenannte Kinderparagraf. Danach können die Steuerzahler, die ein Einkommen von nicht über 3000 Mark haben, für jedes schulpflichtige Kind (bis zu 3) 50 Mark vom steuerpflichtigen Einkommen abrechnen. Das nahmen diese Behörden zum Anlaß, vielen Wählern, die das für zwei Stimmen reichende Einkommen eigentlich haben, auf Grund dieser Vergünstigung eine Stimme zu fassen. Auch dieses Verfahren ist nachträglich noch forrigit worden. Die Kreisauschüsse war hatten es für korrekter erklärt, das Oberverwaltungsgericht aber hat jetzt eine Entscheidung gefällt, die diese Auslegung für unrichtig erklärt. Eine Reihe von Wählern müssen also jetzt die ihnen zu Unrecht vorenthaltenen Stimmen noch erhalten. Toll ist es geradezu mit der Wahlzeit. Im Wahlgesetz ist festgelegt, daß die Wahlhandlung um 10 Uhr früh beginnen soll und mindestens 4, höchstens 9 Stunden betragen soll. Eine ganze Reihe von Gemeindevorständen hat richtig die Wahlzeit nur auf die Mindestzeit erstreckt, ein anderer Teil hat eine Stunde zugegeben, einige Stadtgemeinden und Arbeiterdörfer, in denen unsere Genossen in den kommunalen Körperschaften energisch darauf gedrungen haben, sind verständlich genug gewesen, die Höchstzeit (bis abends 7 Uhr) auszunützen. Es ist wohl für jeden klar, daß eine kurze Wahlzeit sich in ihrem Effekte gegen die Arbeiter richtet, die entweder gezwungen sind, Arbeitslohn einzubüßen, oder aber ihr Wahlrecht nicht auszunützen. Das letztere beabsichtigen aber sicher die reaktionären Gemeindevorstände.

Es könnten noch eine ganze Reihe solcher Flüchtigkeiten und Rotterigkeiten im Wahlgesetz resp. der Ausführungsverordnung nachgewiesen werden, aber diese genügen schon. Die Gerechtigkeit ist eine sehr einfache und klare Sache, aber wenn schon die Gesetzgeber Wahlpolitik betreiben wollen, dann ist solche Arbeit das Resultat.

Gescheitertes Wahlkompromiß.

Im zwölften Berliner Landtagswahlkreis hatten die bürgerlichen Parteien eifrig Umschau gehalten nach einem geeigneten Kompromißkandidaten. Es war aber den angestrebten Bemühungen nicht gelungen, einen derartigen ausfindig zu machen. Die Bestrebungen der aus Mitgliedern der drei bürgerlichen Parteien zusammengesetzten Kommission sind endgiltig gescheitert. Es stehen sich also bei der Nachwahl im 12. Bezirk wieder vier Kandidaten gegenüber. Der Sozialdemokrat Hoffmann, der Freisinnige, Pastor Runge, der Nationalliberale Professor Leidig, der Konervative, Sekretär v. Liebig. Wie sehr sich die Verhältnisse in dem Kreise zungunsten der Konserverativen verschoben haben, geht daraus hervor, daß es dieser Partei bis heute noch nicht gelungen ist, die nötige Zahl von Wahlmännern zu erlangen. Viele Beamte und Handwerker, die bei der Hauptwahl dieses Amt angenommen hatten, weigern sich, es bei der bevorstehenden Nachwahl abermals zu tun.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

237

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Obwohl war in dieser Zeit halbloser und unglücklicher, als er es je gewesen. Bergers Lehre von der dreimaligen Verachtung war ein böser Same, der bei ihm auf einen nur zu fruchtbaren Boden gefallen. Und seit er sich von Melitta verraten glaubte, um mit größerer Leichtigkeit an ihr zum Verräter werden zu können, hatte er den besten Teil seiner Selbstachtung unwiderbringlich eingebüßt. Es half ihm nicht, daß er bei dem Bruch seines Verhältnisses zu Melitta alle Schuld auf sie wälzte, daß er sie eine herzlose Kofette nannte, die ihn auf die schmachlichste Weise betrogen habe und jetzt in den Armen ihres Buhlen über das arme Opfer lache. Immer wieder raunte ihm eine Stimme, die nicht zum Schweigen zu bringen war, zu: Du lügst, du lügst ein Weib, das so tiefe, liebevolle Augen hat, ist nicht herzlos; ein Weib, das solcher Liebe fähig ist, ist keine Kofette; ein Weib, das so edel fühlt und denkt, verrät den Mann nicht, von dem sie weiß, daß sie sein Glück und seine Seligkeit ausmacht. Und selbst seine Liebe zu Helene war nur noch ein schwacher Abglanz jener himmlisch reinen Flamme, die während seiner Liebe zu Melitta sein Herz, wie der Mond die Nacht, erhellt hatte. Es war in dieser Liebe viel von dem düster lodernnden Feuer einer gierigen, verzehrenden Leidenschaft, einer Leidenschaft, die keine heilige Scheu vor ihrem Gegenstande kennt. Zu dem allem kam, daß er sich in seiner Stellung grenzenlos unbehaglich fühlte. Seine Tätigkeit am Gymnasium widerte ihn an, nachdem er kaum damit begonnen hatte. Schon die dumpfe Luft einer Schulstube und der Lärm einer ausgelassenen Knabenschar waren eine Qual für seine überreizten Nerven. Und nun die Herren Kollegen: dieser von verwaschener Humanität überfließende Direktor Clemens; dieser stocksteife, hölzerne Professor

Zur sächsischen Landtagswahl.

In den 91 Wahlkreisen sind im ganzen 287 Kandidaten aufgestellt, davon hatten die Sozialdemokratie 91, die Konserverativen (Bund der Landwirte und Mittelständler zusammen) 89, die beiden Nationalliberalen 64, die beiden liberalen Parteien 34 und die Antisemiten 5. Unter den gesamten bürgerlichen Kandidaten ist nicht ein einziger Arbeiter.

Demokratische Kandidatur.

Um den Wahlkreis Eisenach bemühen sich auch die Demokraten. Oberst a. D. Gaedke hat vorige Woche in Eisenach einen politischen Vortrag gehalten, der als die Einleitung der demokratischen Aktion aufgefaßt werden kann. Außer Herrn Gaedke soll auch die neueste Zugkraft der Linksliberalen, der frühere Bürgermeister Schilling, für die Kandidatur in Frage kommen.

Badische Politik.

Eine Aenderung des Gemeindesteuergesetzes

wird dem Landtag, wie man hört, seitens der Regierung vorgebracht werden. In welcher Richtung die Reform vorgenommen werden soll, darüber verläutet bis jetzt nichts bestimmtes. Es scheint ein gewisser Schuldenabzug, vielleicht in Höhe von 25 Prozent, geplant zu sein. Damit allein wäre aber den klagenden Hausbesitzern nicht geholfen. Worauf es ankommt, das ist eine gerechtere Verteilung der Steuerlast, namentlich zwischen den Hypothekengläubigern und den Hypothekenschuldnern. Wird in dieser Beziehung nichts gemacht, dann hat der Schuldenabzug praktisch kaum einen Zweck, denn die Steuerlast bleibt nach wie vor dieselbe.

Die Wahlsichten des Rechtsblocks

bespricht Herr Wader im „Kath. Volksboten“. Wader ist heute erheblich pessimistischer gestimmt, als vor einem halben Jahre, wo er den Himmel voller konserverativ-liberaler Wahlgewitter hängen sah. Wohl rechnet er mit der Gewinnung des einen oder andern Mandats durch den Rechtsblock; als vorsichtiger Mann kann er sich aber auch nicht verhehlen, daß dem Rechtsblock das eine oder andere Mandat abgenommen wird. Herr Wader behauptet das zwar nicht, aber es ist zwischen den Zeilen zu lesen. Sehr viel Sorge bereitet Herrn Wader das Mandat für den 39. Bezirk Ettlingen-Karlsruhe, in welchem vor vier Jahren Herr Belzer gewählt wurde. Die Aussichten des Zentrums sind in diesem Wahlkreis merklich gesunken.

Unter die Kreise, die das Zentrum diesmal neu erobern zu können glaubt, rangiert nach Wader als erster Meßkirch-Stodach, ihm folgt Donaueschingen-Engen; im ersten hält Wader die Aussichten seiner Partei für „sehr gut“, im letztern für „gut“. Auf Konstanz-Stadt macht er sich keine Hoffnungen, fügt aber hinzu, wenn Herr Venedey dort nicht in die zweite Wahl komme, wäre der Sieg des Nationalliberalen „nahezu sicher“. Freiburg III (bisher durch Rebmann, nat.-lib., vertreten), bietet nach Wader dem Zentrum „faum Aussicht auf siegreichen Erfolg“; in Rastatt-Stadt hält er den Sieg seiner Partei für „nicht ausgeschlossen“. Günstiger, meint Wader, liegen fürs Zentrum die Sache in Freiburg II (bisher Kräuter, Soz.), Offenburg-Stadt (bisher Muser, Dem.) und Baden-Stadt (bisher Dr. Gönner f., nat.-lib.); in Freiburg III sei der Sieg des Zentrums „sehr wahrscheinlich“, in Offenburg seien dessen Aussichten „recht gut“, in Baden „sehr gut“. Die Konserverativen hätten in Eppingen-Sinsheim (bisher Burhardt, nat.-lib.) „sehr gut“, in fünf andern (offenbar in Trüben-Billingen, Lahr-Altenheim, Schwellingen, Seidelberg-Eberbach und Aelsheim-Vorberg) teils „gute“, teils „sehr gute“ Aussichten. Ganz übersehen hat er, daß der eine und andere bisher konserverative Bezirk, diesmal an die Sozialdemokratie fallen kann. Alles in allem: Herr Wader drückt sich bei seinen

Prophezeiungen sehr vorsichtig aus, offenbar, um hinterher für alle Fälle recht gehabt zu haben.

Der tapfere Herr Zehnter.

Wie liberale Blätter melden, war in der Versammlung in Offenburg, in welcher Herr Muser über die Reichsfinanzreform sprach, auch der Zentrumsführer Dr. Zehnter anwesend und machte sich eifrig Notizen. Als aber die Diskussion eröffnet wurde, war Herr Dr. Zehnter schon verschwunden. Das verrät wenig Mut und auch wenig Vertrauen zu dem Material, mit dem die Zentrumsredner das Volk „aufklären“.

Man sollte es nicht für möglich halten.

Im „Bad. Landmann“ war am Samstag folgender Aufruf zu lesen:

Achtung! Wähler des 46. und 39. Wahlkreises! Wer hat unsern Hausfrauen den Kaffee verteuern wollen? Das haben die Liberalen getan. Von liberaler Seite ist die erste Anregung auf Erhöhung des Kaffeegolls ausgegangen. Wer hat das Pfund Kaffee um 20 Pfennig Zoll erhöhen wollen? Das haben die Liberalen im Reichstag tun wollen. Das Zentrum und die Konserverativen haben dies verhindert und erreicht, daß nur 10 Pfennig neuer Zoll auf das Pfund gelegt wurden. Wer wollte sogar Zichorie und Malzkaffee besteuern? Das haben die Liberalen gewollt. Das Zentrum und die Konserverativen haben dies verhindert. Wer wollte uns die Streichhölzer verteuern? Das wollten die Liberalen. Sie wollten das Streichholzmonopol. Dadurch würden die Streichhölzer sehr teuer geworden sein. Das Zentrum und die Konserverativen haben dies verhindert und erreicht, daß nur 1-1/2 Pfennig Steuern genehmigt wurden und daß auch die Zündkerzen, welche nur die reichen Herren gebrauchen, versteuert werden müssen. Warum haben die Liberalen den kleinen Mann so schwer belastet wollen? Die Liberalen wollten dadurch die großen Geldsäcke schonen. Wer hat die jährliche Steuer auf Wertpapiere, durch die z. B. eine Aktiengesellschaft mit 20 Millionen jährlich 60 000 Mark hätte zahlen müssen, abgelehnt? Diese Wertpapiersteuer haben die Liberalen abgelehnt. Wie vergelten wir den Liberalen diese Schonung der großen Geldsäcke? Dadurch, daß wir im 46. Wahlkreis einen Konserverativen, im 39. Wahlkreis einen Zentrums-Wahlzettel abgeben. — Wahltag! Wahltag!

Das ist so ziemlich das Tollste, was an nichtwürdiger Demagogie bisher geleistet wurde. Eine dreifache Spekulation auf die Dummheit und eine frechere Verhöhnung der Intelligenz der Zentrumswähler ist kaum noch denkbar. Die Herren vom Zentrum müssen ja ihre Wähler kennen und auch wissen, was sie ihnen bieten dürfen.

In Heidelberg

will das Zentrum gleich im ersten Wahlgang für den linksliberalen Kandidaten Medizinalrat Kurz stimmen. Damit würden die Aussichten des jungliberalen Oberamtsrichters Koch auf Null heruntersinken.

In Pforzheim

hat das Zentrum Herrn Rechtsanwalt Trunk aus Karlsruhe und für Pforzheim-Land Herrn Dr. med. Vertsch aus Tiefenbronn als Kandidat aufgestellt.

Snellius; dieser bei so wenig Wiß so äußerst behagliche Doktor Kübel; diese gelehrten Löwen Wimmer und Breitfuß? Gulliver, als er den Yahoo's begegnete, konnte gegen sie keinen größern Widerwillen empfinden, als Oswald gegen diese Schar, mit der in tagtägliche genaue Berührung zu kommen, seine Stellung ihn zwang. Und diese Yahoo's waren noch dazu äußerst zuvorkommend und gutmütig; schienen gar keine Ahnung ihrer Schlichkeit zu haben; überhäupten den Anführer mit allen möglichen Liebenswürdigkeiten; luden ihn unablässig zu Regalabenden, Whispartien, ästhetischen Tees und dramatischen Lesefränzchen ein! schienen sich an seine reservierte Haltung, an seine zurückweisende Kälte gar nicht zu kehren — im Gegenteil, das alles nur für die Unbehilflichkeit eines jungen Mannes zu halten, der sich noch nicht eben viel in guter Gesellschaft bewegt hat und notwendig aufgemuntert werden muß. Auch die Damen mußten von dieser Idee ganz erfüllt sein, besonders Frau Direktor Clemens, die offen erklärte, sie wolle den scheuen jungen Menschen, der so allein in der Welt stehe, ein wenig unter ihre mütterlichen Flügel nehmen, und bereits angefangen hatte, diese Drohung in Ausführung zu bringen. Ja mag Sie gern, lieber Stein, sagte der energische Dame; Sie haben sich durch Ihren „Hauptmann“ einen Platz in unserm Lesefränzchen und in meinem Herzen erobert. Ich halte es für meine Pflicht, unsere jüngern Kollegen heranzubilden. Die wahre Humanität lernt sich nur im Umgang mit gebildeten Frauen. Sehen Sie unsern Kollegen Wimmer! Was war das für ein schlichter, unbeholfener Mensch, als er vor zwei Jahren von Halle hierher kam, und was für einen charmanten jungen Mann hab' ich seitdem aus ihm gemacht! Nun, mit Gottes Hilfe wirds mir mit Ihnen nicht schlechter gelingen. Oswald überah die wirkliche Gutherzigkeit, die diesen und ähnlichen Erzählen zugrunde lag, und hielt sich nur an die lächerliche Form, die er mit Albert, welchen er jetzt regelmäßig des Abends aufsuchte, schonungslos verpötelte. Aber es gab in Grünwald, außer der Direktrize des dramatischen Fränzchens, eine andere Dame, welche ältere und bessere Rechte auf die Humanisierung des jungen

Wildfangs zu haben glaubte und ihrer Rivalin die Rolle, welche dieselbe sich angemacht hatte, um so weniger gönnte, als sie von ihr noch anderweitig in ihren heiligsten Gefühlen auf das tödlichste beleidigt war. Primula zitterte noch immer, so oft sie an den schrecklichen Abend dachte, wo man sie hatte zwingen wollen, der Mörder eines großen Feldherrn und Soldaten zu werden, und ihr einziger Trost war, daß sie die ihr zugemutete schmachliche Rolle faum angefangen, geschweige denn zu Ende gelesen. Aber wie dem auch war, ihr Haß und ihre Verachtung gegen die Menschen, welche sie so unwürdig behandelt hatten, blieben sich gleich. Sie erklärte, daß der plötzliche unvermutete Anblick der Direktor Clemens für sie von den allergefährlichsten Folgen sein könne. Ja, sie trieb in den ersten Tagen nach dem Ereignis die Vorhüt so weit, so oft sie ausging, ihren Gatten oder den Diener Debrecht zwanzig Schritt vor sich hergehen zu lassen, um rechtzeitig von der etwaigen Annäherung des „Gorgonenhauptes“ benachrichtigt zu werden; und obgleich sie allerdings nach kurzer Zeit diese krankhafte Reizbarkeit einigermaßen legte, so versetzte doch noch immer das bloße Aussprechenhören von dem Namen der Uebeltäterin sie in eine nervöse Stimmung. Indessen ein so gleichsam passiver Widerstand gegen eine Nebenbuhlerin genügte dem unternehmenden Geiste Primulas nicht. Die Feindin, und nicht bloß sie, sondern ihr ganze Sippe und ihr ganzer Anhang, durften nicht bloß stillschweigend verachtet, sondern mußten positiv gedemütigt werden. Ins Herz mußte man sie treffen, oder, wie die Dichterin sich ausdrückte: Der flammende Brand mußte ihnen auf den eigenen Herd geschleudert werden. Das konnte aber nur auf eine Weise geschehen, nur dadurch, daß man das dramatische Fränzchen in die Luft sprengte, in dem man ein anderes Fränzchen neben jenem errichtete, welches, unter Primulas Vorhüt, die ganze Intelligenz von Grünwald in sich vereinigte und das der Schulleute so verdunkelte, wie der Mond einen Firstern letzter Größe. Einem solchen Fränzchen in Grünwald vorzutreten, war Primulas seligster Traum gewesen, als sie noch im sanften Schein der Abendröte an der Seite des

Landtagskandidaturen.

Nüßl. Als liberaler Kandidat für den 33. Wahlbezirk (Nüßl) wurde Gemeinderat Franz Lott in Nüßl aufgestellt.

Landtagswahl-Agitation.

Obergrombach.

Die letzte sozialdemokratische Versammlung vor den Wahlen fand am Sonntag Nachmittag im Gasthaus zum „Girich“ statt.

Föhlungen.

Am Sonntag Nachmittag fand hier eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene öffentliche Volksversammlung statt.

St. Georgen.

Am Sonntag sprach hier im Gasthaus zur „Krone“ in einer gut besuchten Wählerversammlung der Kandidat Genosse Dr. Frank (Mannheim).

Willingen.

Auch hier hat der Wahlkampf mit aller Schärfe eingesetzt. Am Samstag hielten wir eine öffentliche Wählerversammlung im „Löwen“ ab.

Karlruhe. Als Thema war vorgesehen: „Die neuen Steuern und die badiischen Landtagswahlen“.

Doch auch mit den Liberalen rechnete der Redner ab. Anstatt das Volk aufzuklären, liegen diese auf der Wärendhaut; nur zur Zeit der Wahlen machen sie in Volksfreundlichkeit, während der übrigen Zeit schauen die Herren hochmütig auf den Arbeiter herab.

Schiltach.

Die am Samstag, 9. Oktober, abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zur „Sonne“ abgehaltene Wählerversammlung hatte sich eines sehr starken Besuchs zu erfreuen; der Saal war vollständig besetzt.

Konstanz.

Neuerlich zahlreichen Besuch hatte die am letzten Samstag Abend im „Husenteller“ tagende Versammlung aufzuweisen, war doch der 800 Personen fassende Saal bis auf den letzten Platz besetzt.

Cooks Ankunft am Pol.

(Aus seinem Bericht.)

Am Samstag früh erschien im „Newyork Herald“ das 12. Kapitel der Cooks Schilderung seiner Reise zum Nordpol, das mit der Ankunft am Pol endet.

Cook beginnt mit der Feststellung, daß die Reisenden am 14. April sich 88 Grad 21 Minuten Breite und 95 Grade 52 Minuten Länge befanden, hundert Meilen vom Pol, aber ohne Aussicht, die eingetretene geistige Depression zu heben.

Um acht Uhr früh, am 19. April, während die Eskimos noch den Schlaf, die einzige Freude ihres harten Lebens genießen, stellt er durch nautische Berechnung fest, daß er 89 Grad 31 Minuten Breite erreicht.

Am 21. April wird endlich der Pol erreicht. Ein Lager wird aufgeschlagen, die Eskimos verbringen den größten Teil des Tages in Ruhe. Cook stellt durch doppelte Beobachtungen fest, daß er seinen Traum verwirklicht hat.

Gewerkschaftliches.

Sammlungen für die Schweden strafbar? Wegen Aufforderung zu einer nicht erlaubten Sammlung war der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins Aisburg, Arbeitersekretär Genosse Walter, mit einem Strafmandat in Höhe von 10 Mk. bedacht worden.

Gegen diesen Strafbefehl legte Genosse Walter Einspruch ein und beantragte richterliche Entscheidung. Bei der Verhandlung, die am letzten Donnerstag stattfand, beantragte der Amtsanwalt zur Herbeiführung einer prinzipiellen Entscheidung die Verurteilung des Angeklagten.

Genossenschaftsbewegung.

Der Konsumverein Gera-Dehschütz als Preisregulator im Kohlenhandel. Was eine große Konsumentenorganisation im preisregulierenden Hinsicht zu leisten imstande ist, dafür legt die Einwirkung des Konsumvereins Gera-Dehschütz auf die Preisgestaltung im Kohlenhandel glänzendes Zeugnis ab.

Soziale Rundschau.

Eeltene Unternehmerinsicht. Die Firma Weber u. Ott (Mechanische Wundweberei) in Wundjebel (Wabern) hat durch Anschluß bekannt gegeben, daß am 1. Januar 1910 auf Grund der geänderten Gewerbeordnung die zehnstündige Arbeitszeit für alle Arbeiter und Arbeiterinnen in ihrem Betrieb eingeführt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Partei.

Der Fortschritt unserer Presse. Einen überraschend erfreulichen Erfolg hat die Agitation für die „Brandenburger Zeitung“ gehabt. Am 1. Oktober gewann das Blatt rund 1500 neue Abonnenten.

Badische Chronik.

Durlach.

Sozialdem. Verein. Wir fordern unsere Mitglieder und die Parteigenossen auf, in Zukunft den gegnerischen Versammlungen fernzubleiben. Wir haben keine Ursache, den Gegnern das Lokal zu füllen und ihre Versammlungen interessant zu machen. Also wegbleiben!

Bum Wahlkampf. Man könnte fast glauben, die Nationalliberalen rechneten bestimmt mit der Gewinnung des hiesigen Mandats. Hatte schon in der vergangenen Woche bei der ersten nationalliberalen Versammlung neben dem Kandidaten, Herrn Fritsch, Herr Oberschulrat Rebmann gesprochen, so wird diesmal am kommenden Mittwoch Herr Oberlandgerichtsdirektor Dr. Obkircher sprechen. Da die Nationalliberalen die Bestelle genommen haben, hoffen sie offenbar auf guten Besuch. Unsere Wähler werden gut daran tun, möglichst wenig unseren Gegnern die Versammlungen zu füllen. Wenn also die Nationalliberalen ihre „Paradeferde“ in den hiesigen Wahlkreis schiden, dann muß dies unsere Parteigenossen zu verdoppelter Arbeit anspornen. Die Parole muß lauten: „Die rote Fahne bleibt über Durlach wehen“.

Bezirksversammlung. Auf Dienstag Abend hat die sozialdem. Partei eine Bezirksversammlung für die Durlacher in den „Mehrerhof“ einberufen. Wir machen hierauf insbesondere die Volksfreundleser aufmerksam.

Bruchsal.

Eine öffentliche Volksversammlung findet am 17. Oktober hier statt, in welcher unser Kandidat der Arbeitersekretär Gen. Willi-Karlsruhe referieren wird. Wir machen schon heute auf die Versammlung aufmerksam mit der Bitte, jetzt schon für dieselbe eifrig zu agitieren.

Wahlkampf. Wie sich jetzt in der Wahlkampagne der „Bruchsaler Bote“ (Schnapsblat) und die „Bruchsaler Zeitung“ (Hottentottenblat) gegenseitig in den Haaren liegen und der eine mit faulen Äpfeln und der andere mit faulen Eiern wirft. Jeder möchte das Bestmögliche dazu beigetragen haben, die Arbeiter vor der Finanzreform zu schützen. Aber ihr Viebesmühen um die Arbeiter ist ein eitel Beginnen. Dieselben wissen nur zu gut, daß jeder Teil die Schuld trifft. Der „Bote“ gibt davon auch bereites Zeugnis, wenn er in einer Polemik gegen die „Bruchsaler Zeitung“ schreibt:

Die Sache ist doch die: Man weiß, der Tabak werde bluten müssen. Auf die Form kommt es gar nicht an. Nächste Folge: Die Zigarettenfabriken werden mit Aufträgen überhäuft. Wiederum selbstverständliche Folge: Nach Eintritt der Besteuerung flaut die Produktion ab, Arbeiter werden entlassen. Diese Wirkungen wären bei irgend einem liberalen Antrage auch nicht ausgeschlossen.

In welchen Kreisen sucht man mit derartiger „Aufklärung“ Geschäfte zu machen? Wohl doch nur bei Zentrumsleuten! Sind „die“ wirklich nicht höher einzuschätzen? Gibt man sich wirklich so sehr der Selbsttäuschung hin in den gegnerischen Kreisen, daß man die Zentrumsleute für dumme hält? Wenn kann diese Heße nützen? Lediglich der Sozialdemokratie. Das müssen unsere Gegner nachgerade einsehen! Ist diese Wirkung wohl gar — a faute de mieux — beabsichtigt?

Die Einsicht kommt und mit ihr auch die Reue bei den Milizionären des Schnapsblandes. Mähten aber hieraus insbesondere die Arbeiter, Bauern, Handwerker und kleinen Beamten ihre Konsequenzen ziehen und am 21. Oktober den sozialdemokratischen Stimmzettel abgeben. Die Sozialdemokratie ist es, einzig und allein, die den 500 Millionenraub auf die Taschen der Arbeiterbewerksleute nicht mitgemacht hat. Sie ist es, die immer und immer wieder darauf hingewiesen hat, wie ungerecht die indirekten Steuern die kleinen Leute belasten. Sie ist es, die stets und ständig dafür eingetreten ist, eine direkte Besteuerung durchzuführen und diejenigen zu den Lasten des Reiches heranzuziehen, die über den größten Geldsack verfügen. Wollt ihr, daß es anders wird, so müßt ihr den Mut und die Kraft in euch besitzen, euch von der Gesellschaft loszutrennen, die stets und ständig die Lasten auf die Konsumartikel der breiten Masse des Volkes, auf die Kerntzen der Armen abgewälzt hat. Ihr müßt den sozialdemokratischen Stimmzettel abgeben und endgültig den hungerlichen Parteien die Gefolgschaft verjagen.

Offenburg.

Eine große öffentliche Fischereiverammlung für Fischer und Fischerei-Interessenten des Rheins und aller seiner rechts- und linksseitigen Nebenflüsse im Stromgebiete von Konstanz bis Mannheim findet am Sonntag, den 17. Oktober, nachmittags 1 Uhr, im Gasthof „Alte Pfalz“ hier statt. Es werden in derselben Fragen von größter Wichtigkeit für die Fischerei wie: Schwächung der Fischerei durch industrielle Betriebe und Abwässer, Fischereiregel, Schonzeitbestimmungen, Maschenweite zc. beraten und zu einer gemeinsamen Petition Stellung genommen werden.

Villingen.

Ein Nachtrag zum Schreinerstreik spielte sich dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht ab. Der Bevollmächtigte der hiesigen Zunftstelle des deutschen Holzarbeiterverbandes S. Sägele wurde wegen Vergehens gegen §§ 152 und 153 von der Staatsanwaltschaft des Amtsgerichts Villingen mit einem Strafbeschl., in welchem derselbe ohne weiteres Verhör mit 10 Tagen Gefängnis bestraft wurde. Selbstverständlich erhob der Betreffende Einspruch gegen diesen Strafbeschl., da er sich nicht benützt war, gegen die beiden Paragraphen sich vergangen zu haben. Vor Gericht wurde nun festgestellt, daß der Schreinerstreik deshalb ausgebrochen sei, weil die Meister ihren Arbeitern zumuteten, unter bedeutenden Verschlechterungen gegenüber den früheren Arbeitsverhältnissen zu arbeiten. Infolgedessen sei die in dem Strafbeschl. enthaltene Anschuldigung nicht richtig, daß der Schreinerstreik zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen geführt wurde, sondern er sei ausgebrochen, um Verschlechterungen abzuwehren. Weiter war der Angeklagte beschuldigt, gegenüber zwei Arbeitswilligen sich geäußert zu haben, sie sollen nicht arbeiten und wenn

sie arbeiten, so werden sie verfolgt und nachher können sie sich doch nicht mehr halten.

Bei der Zeugeneinvernahme wurde nun durch die beiden Arbeitswilligen festgestellt, daß die Anschuldigungen nicht richtig seien, sondern daß sie von dem Angeklagten in ruhiger, sachlicher Weise über den Streik aufgeklärt wurden; sie hätten ihn selbst aufgefordert, ihnen den Grund des Streiks zu erklären, da sie von ihrem Arbeitgeber R. Rieffler falsch informiert wurden. Sie wollten unter solchen Verhältnissen, namentlich die Verschlechterungen der bisherigen Arbeitsbedingungen, den Streikbrecher auch nicht machen, um den Schreibern in Villingen in den Rücken zu fallen. Da nun dem Angeklagten weiter nichts zur Last gelegt werden konnte, sah sich das Gericht veranlaßt, denselben von der erhobenen Anklage freizusprechen und die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen.

Schreinermeister R. Rieffler hat die Anzeige bei der Gendarmerie erstattet und es liegt die Vermutung nahe, daß dies aus Rache geschehen ist. Hier wäre es angebracht, wenn ein Gesetz geschaffen würde, daß der Angezeiger die Kosten bezahlen mußte und nicht die Steuerzahler. Es wäre auch angebracht gewesen, die Anklage vorher etwas genauer zu prüfen. Dadurch wären dem Staat die Kosten für zwei Verhandlungen, wo die Zeugen von weit her kommen mußten, erspart geblieben.

Da nun die hiesigen Schreinermeister sich immer als die Unschuldigen aufspielen, sei hier an dem Wortlaut einer schwarzen Liste gezeigt, daß ihnen kein Mittel zu schlecht ist, Arbeiter, die bloß ihre Pflicht erfüllen, auf alle mögliche Art zu schädigen und broilos zu machen. Das Schriftstück lautet:

An titl. Bau-, Möbelschreinerereien und verwandte Betriebe. Da die hiesigen Schreinererellen der Bau- und Möbelschreinerereien in Ausnahmestellung getreten sind, so möchten wir dringend bitten, uns kollegialische Hilfe darin angedeihen zu lassen, daß Sie keinen von unterstehenden Gehilfen einstellen wollen. Folgen 50 Namen; 3 Namen sind einmal unterstrichen, der Name des Angeklagten sogar zweimal. Dann zum Schluß heißt es noch: Die unterstrichenen Namen sind Hauptagitatoren.

Der doppelt Unterstrichene war schon vor dem Streik arbeitslos, weil der Betrieb von Lauer eingestellt wurde. Er war kein Bau- und Möbelschreiner und deshalb auch kein Streikender. Trotzdem wurde er in der schwarzen Liste eingetragen und noch besonders gekennzeichnet. Zuerst will man die Arbeiter aushungern und dann noch am liebsten ins Gefängnis bringen. Dann schreit und jammert man über die Begehrlichkeit und den Terrorismus der Arbeiter.

Königsbach, 11. Okt. Ein kleiner Eisenbahnunfall ereignete sich gestern Nachmittag auf hiesiger Station. Der um 12 Uhr 48 Min. von Forzheim nach Karlsruhe abgegangene Personenzug fuhr auf das falsche Geleise und mußte deshalb zurückgehen. Dabei sprangen die 4 hintersten Wagen aus dem Geleise und stellten sich quer über dieses. Die erschreckten Zuginsassen sprangen teilweise aus den Wagen. In den entgleisten 4 Wagen befanden sich nur wenige Personen, die mit heiler Haut davonkamen. Auch die 4 Wagen wurden anscheinend nicht beschädigt. Sie wurden zurückgelassen und der Zug fuhr ohne sie mit halbstündiger Verspätung in Karlsruhe ein. Die Betriebsstörung an der Unfallstelle dauerte bis zum Abend.

Mühlentbach, 11. Okt. Wegen Grenzsteinveränderung war vor der Freiburger Strafkammer ein 51 Jahre alter Landwirt von Mühlentbach, wohnhaft in Wiederbach, angeklagt. Er hatte heimlichweise die Grenzsteine in die Gemarkung seines Nachbarn hineingerückt und diesen dadurch um ein gehöriges Stück Ackerland geschädigt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3 Wochen Gefängnis.

Warmbach, 11. Okt. Zur Entführungsgeschichte. Die Arbeiterfrau, die kürzlich während der Abwesenheit ihres Mannes die 13 Jahre alte Tochter von hier entführte, hat bei dieser Gelegenheit die ganzen Ersparnisse des Mannes in Höhe von etwa 500 M. mitgenommen.

Badenweiler, 9. Okt. In freizeittwilliger Humor. In den „Markgräfler Nachrichten“ (Nr. 212) ist zu lesen:

„Badenweiler, 11. September. Am 15. September ds. Js. werden 25 Jahre verlossen sein, daß der hiesige Ortsdiener R. zu seinem Amte für die Gemeinde Badenweiler verpflichtet wurde. R. hat sich durch seltene Mähtzenheit, unermüden Fleiß, Ordnungssinn und Verträglichkeit die vollste Achtung seiner Mitbürger erworben.“ „Seltene Mähtzenheit“ — das bedeutet ein „seltenes Lob“, besonders für einen Ortsdiener.

Konstanz, 11. Okt. Die junge Motorbootgesellschaft Konstanz, die sich mit ihren Stahlbooten rasch im Konstanzer Hafen eingebürgert hat, beabsichtigt ihren Kurs auf den Untersee von Konstanz bis Wangen auszudehnen. Das will sich die altangelegene Schweizerische Dampfbootgesellschaft für den Untersee und Rhein, die den Verkehr im Winter nur notdürftig besorgt, nicht gefallen lassen. Sie erklärt, daß sie den ganzen Fahrtbetrieb aufhebe, wenn die Motorbootgesellschaft Konstanz in den Untersee hereingelassen werde. Die Motorbootgesellschaft versichert aber, daß sie sich dann als die natürliche Nachfolgerin der Schweizer Gesellschaft betrachte. Soweit wird es diese wohl nicht kommen lassen. Der Untersee hat Raum für beide Gesellschaften, wenn sie sich nur vertragen wollen. Die alten Dampfboote taugen am besten für den Massen-Güter- und Viehtransport, die eleganten, schmun Motorboote für den Personenverkehr. Dabei gewinnen sie beide und die Uferanwohner am meisten.

Heidelberg, 10. Okt. Stiftung. Das verstorbene außerordentliche Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Geheimrat Prof. Dr. Herz, hat vor seinem Tode eine Stiftung von 50 000 M. der Akademie vermacht, das ordentliche Mitglied der Akademie, Professor Gradewitz der philosophisch-historischen Klasse 10 000 M. zur Herstellung eines bestimmten wissenschaftlichen Werkes.

Mannheim, 11. Okt. Der Besuch der Langsamen Luftschiffverke auf der Rheinau ist an Sonntagen so stark, daß es dem Wadpersonal kaum möglich ist, das Publikum vom Betreten der Halle zurückzuhalten. Wegen der Feuergefährlichkeit und der Möglichkeit, daß die Halle und das hölzerner Luftschiff selbst bei dem Andrang beschädigt werden, ist nunmehr das Betreten der Luftschiffhalle streng verboten worden.

Aus Freiburg.

Freiburg, 11. Okt.

Am Donnerstag findet im Restaurant „Zur Fischhalde“ in Herdern eine Wählerversammlung statt. Genossen des Nordstadtebezirks! Ergt für guten Besuch dieser Versammlung! Landtagskandidat Engler wird über die kommenden Landtagswahlen referieren.

Die Zentrumschriften mit der Wahrheit umgehen, davon brachten wir am letzten Freitag zwei Beispiele. In dem einen Falle nagelten wir einige „Wahrheitsergüsse“ des Herrn Redakteur Schläder fest. Hierzu schreibt uns nun Genosse Zumbel aus Berlin:

In Nr. 234 des „Volksfreund“ ersehe ich unter der Rubrik „Freiburg“, daß in Laufenburg Herr Schläder aus Freiburg mit die Aeußerung in den Mund legte, ich hätte behauptet, die neuen Steuern belegten eine bläßige Familie mit 105 Mark. Natürlich verhält sich die Sache, wie bereits im „Volksfreund“ berichtet wurde. Jedenfalls hat Herr Schläder seine Information von dem gleichen Zentrumsman erhalten, der sich in der sozialdemokratischen Versammlung von Anfang bis zu Ende durch einfältiges, geradezu kindisches Benehmen bemerkbar machte. Natürlich war dem „Mann“ des Herz in die Fosen gerutscht, als er energisch aufgefordert wurde, in der Diskussion sein einfältiges Benehmen zu rechtfertigen. Die Kurage solcher Jammerhelden reicht aber nur aus, ihre eigenen Parteifreunde anzufügen, die selber sonst „bewußt“ eine Lüge über ihre frommen Lippen bringen.

Einzufügen möchte ich, daß in unserer Versammlung in Karlsruhe der zentriale Diskussionsredner u. a. bemerkte: Die Zahlen, die der Referent (Zumbel) angeführt habe (es waren die gleichen Zahlen wie in Laufenburg) entsprechen im Großen und Ganzen der Wahrheit. Aber in dieser für die Schwarzblätter kritischen Zeit heißt der Zweck noch mehr, wie in normalen Zeiten das Mittel.

Das Projekt des Rheinkraftwerkwerks

wird nun doch bald festere Gestalt annehmen. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ soll Herr Oberbürgermeister Dr. Winterer im Verein mit dem städtischen Oberhaupt von Mühlhausen i. Elz, darüber in Karlsruhe bei Minister v. Bodman konferieren haben. Der Minister hat dabei auf das große Interesse hingewiesen, welches die badische Regierung an dem Zustandekommen des Werkes habe. Die letzten Bedingungen, woran sich die Ausführung des Werkes knüpft, sollen in allernächster Zeit bekannt gegeben werden.

Freiburger Schwurgericht.

Für die diesmalige Schwurgerichtssession sind sechs Fälle vorgesehen, wovon die Hälfte Meineidsaffären sind. Der erste Fall, welcher gestern zur Aburteilung gelangte, betraf die Anklage gegen den 69 Jahre alten Landwirt Friedrich Schamber von Lipburg (H. Willheim) und gegen den 23jährigen Landwirt August Schweizer von Lipburg wegen wissenschaftlichen Meineids. Schamber dazu angeklagt zu haben, ist die 61jährige Johanna Magdalena Reif Witwe von Margell, wohnhaft in Lipburg, angeklagt. Die Reif wurde am 19. Dezember v. J. in Oberweiler vom Waldhüter stiftet, als sie mit fünf Weihnachtsbäumen, die sie gefrebelt hatte, zu Markt fahren wollte. Sie erhielt deshalb ein Strafmandat, wogegen sie gerichtliche Entscheidung beantragte. In ihrer Verteidigung wandte sie sich an den ihr gut bekannten Schamber, der sich nach längerem Zögern bereit erklärte, zu ihren Gunsten auszusagen. Um der Sache einen etwas solideren Anstrich zu geben, kaufte ihm die Reif am 21. Dezember fünf Tannenbäumen für 3 M. ab. Vor dem Schöffengericht in Willheim am 11. März behauptete sie dann, die angeblich gefrebelten Bäumchen rührten von Schamber her, der letztere unterstützte die Angaben der Reif durch die falsche eidliche Beurkundung, er hätte ihr die Tannen nicht erst am 21. Dezember, sondern mindestens acht Tage vor Weihnachten verkauft. Der Schwiegerjohn Schambers, Schweizer, verschwieg unter seinem Eide, obwohl darnach gefragt, die Kaufgeschichte. Bei Beginn des Sommers verließ Schweizer, der mit seiner jungen Frau in erste Differenzen geriet, das Haus seiner Schwiegereltern. Im Groll plauderte er in einer Wirtschaft die Eidesverleugung Schambers aus. Damit drehte er, ohne es zu wollen, sich selbst auch einen Strid. Die Geschworenen bejahten bei Schamber und Schweizer nur die Fragen nach fahrlässiger Falschheid, worauf Schamber zu 5 Monaten, Schweizer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Reif erachtete man für schuldig des Versuchs der Verleitung zum Meineid und verhängte über sie eine Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren und 5 Jahre Ehrverlust.

Die Volksversammlung im Saalbau in Wieser war sehr gut besucht. Es sprach zunächst der neue Arbeitersekretär Gen. Marxloff über „Die kommenden Landtagswahlen“. Derselbe hat sich durch dieses Referat sowohl als gewerkschaftlicher wie als politischer Redner gut eingeführt. Seine trefflichen Ausführungen hier wiederzugeben, ist nicht möglich. Er schloß damit: Wenn die Wähler des Wahlkreises wollen, daß ihre Interessen besser wie bisher vertreten werden, wenn sie gewillt sind, einen fortschrittlichen Mann in den Landtag zu schicken, mögen sie ihre Stimmen am 21. Oktober dem sozialdemokratischen Kandidaten Genossen Rechtsanwalt Grumbach geben. Stürmischer Beifall belohnte den Referenten für seine Ausführungen.

Es folgte als zweiter Redner der Kandidat des Kreises Gen. Rechtsanwalt Grumbach, der zunächst dem Geistlichen Rat Wader und der Zentrumsparthei das Recht abstreitet, das zu bestimmen, was man in den Wählerversammlungen sprechen soll. Daß es den Führern des Zentrums nicht gehen ist, wenn jetzt vor den Wahlen ihr Sündenregister ausgerollt wird, ist begreiflich. Er erinnerte dann an die letzten Debatten im badischen Landtag, wo der Fall Schküfelse behandelt wurde, bei welchem das Zentrum Hand in Hand mit der Regierung einen ausgesprochen arbeiterfeindlichen Terrorismus verübt hat. Wollte das Volk, daß im Reiche und in Baden eine andere Regierungsmethode einsetzt, dann möge es dafür sorgen, daß in den nächsten Landtag fortschrittliche, rüdgtrafeste Männer gewählt werden. Auch diesem Redner wurde stürmischer Beifall zuteil.

Nachdem der Vorsitzende Gen. Lehmann auf die Diskussion aufmerksam gemacht hatte, von welcher jedoch niemand Gebrauch machte, führte Genosse Marxloff noch einige Punkte zum Verleserwesen an. Darauf konnte die schon verlassene Versammlung geschlossen werden. Eine vorgenommene Zellerfassung ergab den schönen Betrag von 18 M. A. W.

Non der Stunde an besterter sich Genillos befinden. Er bes... lücht das Herausaboot... überreichte ihm eine neu... In Dollars bargestellt, hat Nordamerika im vergangenen Jahre produziert an:

Die Wählerversammlung im „Löwenkeller“ (Stühlinger), in welcher Gen. Niedmiller und Landtagsabg. Krüger referierten, war gut besucht. Gen. Niedmiller behandelte hauptsächlich die Finanzreform und die volksfeindliche Politik des Zentrums und schloß mit einem lebhaften Appell an die Versammlung, am 21. Oktober für den sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten. Starker Beifall folgte den Ausführungen des Referenten. Als zweiter Redner sprach der sozialdemokratische Kandidat des 19. Wahlkreises, Stadtv. Genosse Krüger über die Aufgaben des nächsten Landtags. Er bespricht, im Falle seiner Wahl im Sinne des sozialdemokratischen Programms wie bisher arbeiten zu wollen und glaubt das Ergebnis von allen Seiten für sich beanspruchen zu dürfen, daß er im Landtag seine Pflicht getan habe und in gleicher Weise für die lokalen Interessen eingetreten sei, wie seine Kollegen von den andern Fakultäten. An der Diskussion beteiligten sich nur Parteigenossen.

In der Versammlung herrschte eine gute Stimmung und wurden wir mit gutem Mut in den Wahlkampf ziehen.

Stadttheater. Spielplan-Änderung. Mittwoch, 13. Oktober. C. 7: „Der Postillon von Lonjumeau“. Anfang halb 8 Uhr.

Ein Logisbetrüger, anscheinend ein gerissener Durstige, schreibt zurecht in der Stadt sein Anwesen. Der Spitzbube prellt die Leute nicht bloß um die Miete, sondern pumpt die Vermieter noch obenrein an und verduftet dann auf Zimmerwiedersehen, nicht ohne sich aus den Zimmern noch einige „Andenken“ mitzunehmen. Der norddeutsche Dialekt sprechende Bursche ist 25 bis 30 Jahre alt, hat schwarzes Haar nebst dilo Schnurrbart und trägt dunkle Kleidung mit „Kos“ oder grüner Sportsmütze.

Schon frühzeitig auf Diebstahlsfaden wandelt ein zwölfjähriger Volksschüler, den man vor einigen Tagen erkappte, nachdem er in der oberen Diebrie zwei Mansardenzimmer durchsucht und neben Kleinen Sachen eine Kammnähre mit Stifte faßt.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 12. Okt.

Achtung, Wähler der Weststadt.

In der „Goethehalle“ spricht heute Dienstag Abend Abgeordneter Dr. Frank über die badischen Landtagswahlen. Als zweiter Redner entwickelt Landtagskandidat Willi sein Programm. Auch die Wähler von Grünwinkel werden gebeten, in der heutigen Versammlung zu erscheinen.

Nachdem in der Weststadt nunmehr sämtliche Kandidaten nominiert sind, ist es Pflicht der sozialdemokratischen Wähler, durch den Besuch unserer Versammlungen das nötige Wahlinteresse zu bekunden. Also auf in die „Goethehalle“!

Der Mittelstands-Kandidat der Weststadt

ist nunmehr gefunden. Herr Architekt Seibogt, früherer Demokrat und jetziges wortführendes Mitglied der Mittelständler im Bürgerausschuß, hat die Kandidatur angenommen, die zu unterstützen das Zentrum versprochen hat.

Wie wir richtig vermuteten, war die Mitteilung von der Aufstellung des Bureauassistenten Keller den Tatsachen nicht entsprechend.

Sozialdemokratische Bürgerausschussfraktion.

Morgen, Mittwoch, nachmittags 6 Uhr, findet im Rathhaussaal die Erwahlung für den aus dem Vorstand des Stadtvorordnetenkollegiums auszuscheidenden Stadtv. Möninger statt. Die Mitglieder der Fraktion werden deshalb gebeten, sich um 1/2 Uhr im Restaurant „Gold. Adler“, Karl-Friedrichstraße, einzufinden.

Die Haus- und die Grundbesitzer und die Landtagswahlen.

Im Saale 3 der Brauerei Schrempf hatten sich gestern die Mitglieder des hiesigen Grund- und Hausbesitzervereins in größerer Anzahl eingefunden, um den Landtagskandidaten der Stadt Karlsruhe, an die sämtlich Einladungen ergangen waren, ihre Wünsche vorzutragen. Referent war Herr Stadtv. Merkle, der Vorsitzende des genannten Vereins. Er ist seit Jahren ein eifriger Verfechter der Interessen der Grund- und Hausbesitzer und läßt sich auch davon durch mancherlei Mißerfolge nicht abhalten. Auch gestern Abend war er „nur Hausbesitzer“. Die Mieter erwähnte er kaum; sie sind für ihn jedenfalls nur um der Hausbesitzer da. Daß auch sie viele Wünsche hätten, daß sie die beständige Steigerung der Mietpreise, das gänzliche Fehlen einer Wohnungsinspektion, die allgemeine Verengung der Hausbesitzer, die Wohnungen auch hier und da ausbessern zu lassen, überaus mißlich empfinden, das darf man wohl glauben. — Nun soll gar nicht bestritten werden, daß das vom Landtage beschlossene Vermögenssteuergesetz manche Härten, so vor allem bezüglich der Nichtgestattung des Schuldenabzugs enthält; aber man schüttet das Kind mit dem Bade aus, wenn man, wie gestern Herr Merkle, gleich zwei Drittel der Schulden in Wegung bringen will. Darauf kann sich keine Gemeinde einlassen, zumal der entsprechende Einnahmeausfall wieder aus den Taschen sämtlicher Gemeindeglieder gedeckt werden müßte, was also ein glattes Geschenk an die Hausbesitzer wäre. Die Karlsruher Haus- und Grundbesitzer sollten sich bei den Parteien bedanken, die vor 3 1/2 Jahren für das Gesetz gestimmt haben, bei den Nationalliberalen und beim Zentrum. Die sozialdemokratische und die demokratisch-freisinnige Fraktion haben gegen das Vermögenssteuergesetz gestimmt. Das muß hier ausdrücklich festgehalten werden. Herr Merkle begründete im einzelnen die folgende Resolution:

Die Versammlung städtischer Grund- und Hausbesitzer in Karlsruhe ist der Überzeugung, daß der städtische Grund- und Hausbesitz durch die Vermögenssteuern, durch die Feuer- und Grundsteuerumlagen, durch die Auflegen des Ortsstraßengesetzes, durch die Verkehrssteuern und andere öffentliche Lasten weit über Gebühr belastet ist. Sie erachtet es daher im Interesse einer gerechten Verteilung der öffentlichen Lasten für notwendig, daß der städtische Haus- und Grundbesitz tunlichst entlastet und daß er von weiteren neuen Be-

lastungen verschont werde. Die Versammlung hält es ferner für selbstverständlich, daß die städtischen Haus- und Grundbesitzer im eigenen Interesse bei den bevorstehenden Landtagswahlen nur solchen Kandidaten ihre Stimmen geben, die rückhaltlos und kräftig für eine gerechte Umänderung der Vermögenssteuergesetze, des Ortsstraßengesetzes und des Gebäudeversicherungsgesetzes eintreten werden.

Herr Merkle schloß damit, daß er erklärte: „Kein Kandidat darf eine Stimme von einem Hausbesitzer erhalten, der nicht unsere Forderungen entgegenkommt.“ „Die nun, Herr Merkle, wenn die Mieter das gute Beispiel nachahmten und ihrerseits sagten: Kein Kandidat darf eine Stimme von uns erhalten, der den Forderungen der Hausbesitzer entgegenkommt? — Obige Resolution wurde gleichwohl fast einstimmig angenommen.“

Die Diskussion war überaus lebhaft. Es wurde zunächst bekanntgegeben, daß die anwesenden Kandidaten Rebmann, Hermann und Trautmann schriftlich versprochen haben, für die Forderungen der Hausbesitzer einzutreten. Alsdann erklärte Herr Bergmann, daß man zu allen Forderungen Merkles nicht Ja sagen könnte, da die Mieter auch in Betracht zu ziehen seien. Vertreten Sie, so rief er den Anwesenden zu, nicht einseitig die Interessen der Hausbesitzer. Herr Rechtsanwalt Fröhling ging den Ursachen nach, die die Belastung des städtischen Grundbesitzes gebracht haben. Es sei der agrarische Zug in unserer Gesetzgebung, der im Reichs- und im Landtage zu verspüren sei. Der Vater des Vermögenssteuergesetzes, Herr Lehner vom Zentrum, denke gar nicht daran, für große Änderungen des Vermögenssteuergesetzes einzutreten. Die Hausbesitzer sollten sich da keine zu großen Hoffnungen machen. Die Forderungen der hiesigen Hausbesitzer unterschreibe er, Fröhling, vollständig. Herr Rechtsanwalt Harter, der Distriktskandidat des Blocks, ist ebenfalls für die Gestattung des Schuldenabzugs. Es sprachen noch Stadtv. Kirchbauer, Rechtsanwalt Dr. Friedberg, Apotheker Schach und Kaufmann Müller. Der letztere legte für die Mieter eine Banke ein; zwischen Herrn Architekt Seibogt und Herrn Fröhling gab es eine kleine Kontroverse, bei der Herr Seibogt nicht gut abschneidete. Zum Schluß wurde, wie schon oben bemerkt, die Resolution Merkles einstimmig angenommen.

Veiertheim.

Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr hielt die sozialdem. Partei im „Stefanienbad“ eine öffentliche Wählerversammlung ab, die gut besucht war. Der Kandidat des 42. Landtagswahlkreises, Gen. Eugen Ged, gab zunächst ein Bild über das Landtagswahlrecht und die Kreiserteilung und kritisierte dann das Verhalten der bürgerlichen Parteien bei der Finanzreform im Reichstage. Ganz besonders rechnete er mit dem Zentrum und den Konserativen ab. Es war eine Freude, zu sehen, wie die Anwesenden den Ausführungen unseres Kandidaten mit großer Aufmerksamkeit folgten. An der Diskussion beteiligten sich vier der Anwesenden, die im allgemeinen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden waren. In seinem Schlußwort forderte Genosse Ged die Anwesenden auf, am 21. Oktober für die Kandidatur der sozialdemokr. Partei zu stimmen. Hierauf schloß Gen. Friedrich die Versammlung.

Der erste Unterhaltungsabend

des Vereins Volksbildung findet am Sonntag, 17. ds., statt. Karten zu 25 Pf. sind bis Donnerstag Abend in der Volksbuchhandlung Luisenstraße 28, zu haben.

Arbeiter-Diskussionsklub.

Am Sonntag früh versammelten sich etwa 60 Mitglieder, zumeist aus dem Arbeiterstande, in den schönen Räumen des Badischen Kunstvereins, um die Thoma-Ausstellung zu besichtigen. Herr Professor Karl Widmer hatte die Führung übernommen. Er schickte seiner feinsinnigen, aber dennoch volkstümlichen Erläuterung der Bilder einige Bemerkungen über das Wesen der Kunst von Hans Thoma voraus. Der Meister habe aus der Natur geschöpft, aber alles in seinen Bildern durch seine Phantasie umgestaltet. Alles, was ihm im Leben Freude oder Schmerz bereitet hat, habe er in seinen Werken künstlerisch zur Anschauung gebracht. Der Redner zeigte dann an der Wand der Gemälde, wie der Künstler in der Natur wohl die Vorbilder gefunden habe, daß er aber in seine Bilder viel von seiner eigenen Erfindungsgabe hineingelegt habe und so den Gemälden etwas Persönliches verliehen habe. Ein Beispiel hierfür sei besonders das „Paradies“. Interessant sei es zu beobachten, wie in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Umwandlung in der Malweise bei dem Meisterutage getreten sei; von dieser Zeit an habe Thoma die Gegenstände der Farben schärfer gekennzeichnet, während er vorher mehr auf den Ausgleich bedacht war. Je heller die Farben wurden, umso deutlicher mußten sich die Umrisse der Zeichnung zeigen. Der Redner wies an einigen Beispielen nach, wie es dem Meister bald darauf ankam, in seinen Landschaften Farbeneindrücke, bald aber auch mehr Formeneindrücke zu erwecken. In einigen Bildern wurde auch demonstriert, wie lebhaft sich Thoma mit dem Leben und der Arbeit seiner Heimatgenossen, den Schwarzwaldbauern, künstlerisch beschäftigt habe. Schließlich wies der Redner noch darauf hin, daß in dem Maschinenzeitalter das Kunsthandwerk zu verschwinden schien, daß aber von England aus die Wiederbelebung der künstlerischen Ausstattung aller Gebrauchsgegenstände ausgegangen sei und in Deutschland namentlich durch Hans Thoma tatkräftig gefördert worden sei. Dies könne man aus zahlreichen Kunstgewerblichen Arbeiten, die die Ausstellung bietet, ebenfalls erkennen. Der Klubvorsitzende dankte dem Redner für seine ausgezeichneten Erläuterungen; er sprach auch dem Badischen Kunstverein den besten Dank aus für sein Entgegenkommen, durch welches bewiesen sei, wie sehr der Kunstverein sich auch seiner sozialen Aufgabe bewußt sei.

Automobil für die Feuerprüge.

Zu den nächsten Tagen wird der neue Automobilwagen in Benützung genommen, der zum raschen Transport der Feuerprüge der Freiwilligen Feuerwehr ange-schafft worden ist. Die letztere ist also künftig in der Lage, im schnellsten Tempo auf den Brandplatz zu gelangen, was im Interesse der Verhinderung der Ausbreitung des Brandes nur zu begrüßen ist.

Der Fall Holderer

wird vom „Simplizissimus“ in seiner neuesten Nummer wie folgt karikiert: Veteranenkultus in Baden. „Mein Vater seine Leich“ hat 's Krankenhaus in die Anatomie g'schickt. Jetzt möcht' ich nur wissen, ob sie das eiserne Kreuz auch in Spiritus gefetzt haben.“

Wenn die Arbeiter nicht organisiert sind.

Man schreibt uns: Welche Zustände in solchen Betrieben, in denen die Mehrzahl der Arbeiter nicht organisiert sind. Man greifen, kann wieder einmal durch folgende Zeilen beleuchtet werden: Bei der Lagerhausgesellschaft Strohmaier am städtischen Rheinhafen soll die Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends dauern. Statt dessen wird dort öfters morgens um 5 Uhr mit der Arbeit begonnen und bis in die tiefe Nacht hinein, ja schon bis 2 Uhr nachts ausgedehnt, ohne daß den Arbeitern auch nur ein Pfennig für Zulagen bezahlt wird. Trotz dieser überlangen Arbeitszeit hat man dort am Samstag vor acht Tagen fünf und am letzten Samstag nochmals weitere Arbeiter entlassen, anstatt daß man den derzeitigen Verhältnissen Rechnung trägt und die Arbeitszeit verkürzt und dadurch das Heer der Arbeitslosen nicht noch vermehrt.

Ferner muß beanstandet werden, daß man in diesem Betrieb noch nicht einmal für das nötige Geschirr zum Trinken Wasser gesorgt hat. Die Leute sind aus diesem Grunde darauf angewiesen, bei jedem Trinkbedürfnis in die Tische zu greifen und den sauer verdienten Arbeitslohn noch während der Arbeitszeit für Getränke auszugeben.

Eine ganze Anzahl Leute arbeitet dort den Tag über in den Kohlenkuppeln und ist es jedem Menschen klar, daß die Arbeiter ein Bedürfnis haben, sich abends zu waschen. Aber auch hier wird gepart. Ein einziger Eimer steht zur Verfügung und können diesen die Arbeiter sehr oft nicht benutzen, weil eine Frau ihn in Gebrauch hat. Wir glauben, daß hier dringend Hilfe geboten ist, damit auch in diesem Betrieb menschenwürdige Zustände geschaffen werden. Den dortigen Arbeitern aber können wir nur empfehlen, daß sie sich so schnell wie möglich ihrer Organisation, dem Transportarbeiterverband, anschließen, denn nur dann kann mit Nachdruck darauf hingearbeitet werden, daß auch diese Firma die Arbeiter anständig behandelt.

Obst- und Honigverkauf.

Die Landwirtschaftskammer richtet Dienstag und Mittwoch (13. und 14. Oktober) in Verbindung mit dem Landesobstbauverein und dem Landesverein für Bienenzucht hier (Karl-Friedrichstraße 24, Rondeplatz) einen Verkaufsstelle (Markt) für Obst und Honig ein. Den Einwohnern der Stadt und Umgebung wird dadurch Gelegenheit gegeben, sich für den Winterbedarf gutes haltbares Tafelobst wie garantiert reines Naturhonig preiswert zu beschaffen. Die verschiedensten Tafelobstsorten sind zum Verkauf ausgestellt.

* **Stiftungsfest der „Raffallia“.** Wie bereits im Informativteil bekannt gegeben, begehrt der Arbeitergesangverein „Raffallia“ am kommenden Samstag den 16. Oktober, abends halb 9 Uhr, sein 16. Stiftungsfest im großen Saale der Festhalle. Neben dem über 100 Sänger starken Chor, der unter der Leitung des Herrn Herbold vorzügliches zu leisten imstande ist, sind auch gute Solokräfte für den Abend gewonnen, so daß jeder Konzertbesucher auf seine Rechnung kommen dürfte. Das Konzert wird auch den in der Wahlbewegung stehenden Genossen eine angenehme Abwechslung bieten. Die Nachfrage nach Karten ist eine sehr rege und wäre jedem, der die „Raffallia“ am Samstag besuchen will, zu raten, sich den Besitz einer Eintrittskarte zu sichern; die Karten sind bei den Sängern und im Vereinslokal zum „Auerhahn“, Schützenstraße 58, zu haben.

* **Gostheater Karlsruhe.** Mit der heute Dienstag den 18. Oktober in Szene gehenden Neueinstudierung von Schillers „Fiesco“, worin Josef Raimz, der unbestritten erste Darsteller jugendlich-heroischer Charaktere, über den die deutsche Bühne zurzeit verfügt, die Titelrolle spielen wird, wird der aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Geburtstages des Dichters in Aussicht genommene Zyklus Schiller'scher Dramen eingeleitet. Die Neueinstudierung des „Fiesco“, welche auch eine Neubesetzung von Rollen erforderte, lag in den Händen des Herrn Kienkerf. Die erste Wiederholung von „Fiesco“, „Gespenspielen“ findet am Samstag den 16. Oktober statt. Am Montag den 18. Oktober wird ein weiteres Werk des nordischen Dichters nämlich seine „Stützen der Gesellschaft“, in neuer Einstudierung aufgeführt werden.

* **Selbstmord im Eisenbahngug.** Am Samstag den 9. Oktober, nachmittags, hat sich ein unbekannter Herr in einem Eisenbahngug, Abteil 2. Klasse, kurz vor Einfahrt in die Station Friedrichshafen erschossen. Der Verlebte ist ca. 27 Jahre alt, hat schwarze Haare, schwarzen Schnurrbart, trug guten, dunklen Zuppenanzug, schwarzen, steifen Hut mit Monogramm A. H., gekauft bei Wilhelm Wauer in Karlsruhe. Er hatte eine Fahrkarte 2. Klasse Karlsruhe-Friedrichshafen im Besitz, ferner 160 Mk. Bargeld, Marken vom Karlsruher Rabattparverein und ein Taschentuch (gez. A. H.). Wer über die Persönlichkeit des Verlebten Auskunft zu geben vermag, wird gebeten, sich bei der Gr. Polizeidirektion Karlsruhe oder beim Stadtschultheißenamt Friedrichshafen halbfälligst zu melden.

* **Karlsruher Athleten-Gesellschaft.** Bei dem am Sonntag den 10. Oktober auf dem hiesigen Meßplatz stattgehabten Sportsfest errang sich die Karlsruher Athleten-Gesellschaft im Laugziehen mit großer Ueberlegenheit den 1. Preis mit Ehrenpreis. Die Mannschaft bestand aus den Herren Erwin Wehne, Gellmuth Rothweiler, Johann Hertle, Adolf Schäufler, Aug. Mozer und Josef Hübner. Außerdem errang das Mitglied Rothweiler im Fußball-Weißhof den 1. Preis mit Ehrenpreis mit einem sehr schönen Stoß von 66,75 Meter. Diese Erfolge sind umso höher anzusehen, als verschiedene Sportvereine nach der Nennung ihre Meldungen zurückzogen; es wäre nur zu wünschen, daß die Laugzieher-Miße, die schon so manchen 1. Preis errungen hat, der Karlsruher Athleten-Gesellschaft nebst ihren übrigen bekannten tüchtigen Sportsmännern noch lange erhalten bleibt.

* **Rumänischer Zirkus C. Sidoli.** Wie von uns bereits schon mitgeteilt, wird dieses große Unternehmen am Freitag den 15. Oktober früh mittels zwei Extrazügen zum erstenmale in Karlsruhe eintreffen. Am gleichen Tage abends halb 9 Uhr findet die große Gala-Eröffnungs-Vorstellung mit einem glänzenden Programme statt, wo sämtliche Pferdebesessuren und Attraktionen vollständig neu für Karlsruhe sind. Samstag den 16. Oktober, vormittags zwischen 11 1/2 Uhr bis 1 Uhr veranstaltet die Direktion des Zirkus Sidoli durch sämtliche Straßen unserer Stadt einen großen Umzug des Marzifalles, damit das

und gewohnt sind. Der Mann macht seine Sache gut. 20 Meter hoch, gestützt den Meereswellen freien Zutritt. Wenn nun Vater Ocean gromig ist und seine Wähler mit mütigen innerhalb der Einzelnen die das dringende Not. rufen. Wenn wir die Natur als ein Bild ansehen wollen, bei

p. t. Publikum das Unternehmen nicht mit einem Reklameunter-

* Fundfächer. Im Monat September ds. Jrs. wurden folgende gefundene Gegenstände abgegeben:

* Einem Hund wurden Sonntag Nachmittag von der elektrischen Straßenbahn in der Kaiser-Allee zwei Beine abgefahren.

Luftschiffahrt.

Wer ist Sieger im Gordon-Bennett-Rennen? In etwas voreiliger Weise und mit etwelcher Enttäuschung haben die Schweizerblätter bereits den Ballon „Amerika II“ als Sieger des Gordon-Bennett-Wettfliegens proklamiert.

Neues vom Tage.

Im Prozeß Dahfel erkannte der Gerichtshof gegen Dahfel wegen drei versuchter und zwei vollendeter Erpressungen auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Frau Schwarzt wegen zwei versuchter Erpressungen auf 8 Monate Gefängnis.

Die Weinlese in der Pfalz ist in kleineren und mittleren Gebirgsorten bereits beendet. Das Ertragnis ist ein sehr geringes.

Das Bünholz mit den zwei Köpfen. Bis jetzt hatten Mensch und Streichholz etwas Gemeinsames, nämlich: einen Kopf.

kleinere und mittlere Weinbauer bleibt trotzdem der Sklave des Kapitalismus.

Raubmord.

Elbing, 9. Okt. Heute Vormittag begab sich, wie an jedem Morgen, der 53 Jahre alte Dr. med. Ernst Krause, der einer alten Elbinger Patrizierfamilie angehört, nach dem Stadtwald Vogelstang, um dort Kaffee zu trinken.

Als Mörder des Arztes Dr. Krause ist ein früherer Lehrer Stolke ermittelt worden, der gleich nach der Tat von Elbing geflohen ist.

Dresden, 10. Okt. Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde der noch nicht 15jährige Fleischerlehrling H. S. in einem Steinbruch bei Hosterwitz ermordet und beraubt aufgefunden.

Als des Raubmordes an dem Fleischerlehrling dringend verdächtig ist gestern der 19jährige Dienstmädchen M. i. e. aus Limbach i. S. festgenommen worden.

Das Messer.

München, 11. Okt. Bei verschiedenen Streitigkeiten wurden in der vergangenen Nacht in mehreren Wirtschaften insgesamt 6 Personen durch Messerstiche schwer verletzt.

Ein schwerer Baunfall.

ereignete sich gestern Vormittag in Wilmsdorf bei Berlin. Bei einem dort aufgeführten Neubau stürzte das Gerüst in einer Höhe von etwa 30 Metern in sich zusammen.

Ein kühner Raub.

wurde vorgestern Abend im Eisenbahnzuge auf der Strecke Duisburg-Münster verübt. Einer älteren Lehrerin, die nach Ostbayern fahren wollte, um ihrem verstorbenen Bruder ein Grabdenkmal setzen zu lassen, wurde im Kupee unwohl.

Todesurteil.

Potsdam, 11. Okt. Der Schriftföher Max G. a. r. a. d. t., der am Abend des 28. August die 70 Jahre alte frühere Opernsängerin Josefa K. u. o. l. p. h. i. in ihrer Villa in Bornstedt ermordete und beraubte, wurde heute vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Riebedrama.

Salzburg, 11. Okt. Heute Nacht hat der Kellner des Café „Central“, P. o. l. l. a. k., seine Geliebte namens Proschasta durch Revolverstiche lebensgefährlich verletzt und sich dann getötet.

Erdbeben.

Die Erdbebenperiode im westlichen Teile Kroatiens, an der Kupaferke, die am 8. d. M. begonnen hat, dürfte erfahrungsgemäß noch längere Zeit andauern.

Ein musterhafter Briefträger. In der Wohnung des Landbriefträgers Fibor Maurice bei Armentières, wo man schon lange über schlecht funktionierenden Postdienst geklagt hatte, wurden 900 Kilogramm unbestellter Postfächer in wüstem Durcheinander gefunden.

Das Bünholz mit den zwei Köpfen. Bis jetzt hatten Mensch und Streichholz etwas Gemeinsames, nämlich: einen Kopf. Zuweilen war er rot — wie jemand, der hold erdötet, oder schwarz — wie ein Negerkopf.

den originellen Einfall, das Streichholz den allernuesten Spezialverarbeitungsbedingungen anzupassen. Es gibt also nächstens Bünhölzer mit zwei Köpfen.

den originellen Einfall, das Streichholz den allernuesten Spezialverarbeitungsbedingungen anzupassen. Es gibt also nächstens Bünhölzer mit zwei Köpfen. Das Bünholz soll nun nicht mehr so „wegwerfend“ behandelt werden.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Kastatt. Komme. W. A. N. W., Freiburg. Der Bericht ist viel zu lang. Es ist rein unmöglich, jetzt solche Berichte über Bezirksversammlungen zu veröffentlichen.

Bulach. Wir können die Angelegenheit von Neuburgweiler nicht öffentlich behandeln. Die Gäfte, die findende Fleischwaren vorgelegt bekommen, sollen doch Anzeige machen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“.) Heute (Dienstag) Abend halb 9 Uhr: Sängerverammlung im Vereinslokal.

Kielingen. (Sozialdem. Verein.) Mittwoch den 13. Oktober, abends 8 Uhr, im „Waldhorn“: Mitgliederversammlung.

Durlach. (Arbeiterbund „Vorwärts“, Sängersktion.) Dienstag Abend punkt 8 Uhr: Singstunde im Lokal.

Bruchsal. Heute (Dienstag) Abend halb 9 Uhr: Kartell-sitzung.

Quittung.

Zum Wahlfond sind weiter eingegangen: Tellerfammlungen im „Girch“ in Mühlburg 18,06 Mk. und im „Felsen“ 14,50 Mk., durch Billi von Ungenamt 3 Mk.

Quittung.

über freiwillige Beiträge des 45. Landtagswahlbezirks Durlach: Von der Lokalfasse der organisierten Werber (Zahlfelle Durlach) 25 Mk., von J. K. im „Schwanen“ 1 Mk., von einer Bezirksversammlung im „Döffen“ durch Tellerfammlungen 3,46 Mk.

Volksfreund-Buchhandlung.

empfeilt das im „Morgen“-Verlag erschienene Buch „Aus der Tiefe“, Arbeiterbriefe, Beiträge zur Seelenanalyse moderner Arbeiter.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

- 1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein. 2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigene. 3. Sei klar, schreibe nicht mit Weißfisch, sondern mit Tinte und lese l i c h, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Kommas! 4. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum. 5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben. 6. Bespreche nie, nie, nie beide Seiten des Blattes! Es kommt oft vor, daß durch Beschreibung von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belästigung des Redakteurs getrichen werden muß. 7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Für Karlsruhe und die Vororte liegt unserer heutigen Auflage ein Verzeichnis der Wahllokale bei.

42. Landtagswahlkreis.

Wählerversammlungen

Mittwoch den 13. Oktober, abends halb 9 Uhr, im Saal 3 Schrempf, Waldstraße, Freitag den 15. Oktober, abends halb 9 Uhr, im Saale Prinz Heinrich, Kurvenstraße 19.

Unser Kandidat für die Mittel- und Südweststadt, Stadtrat Beck, wird über

„Die badischen Landtagswahlen“ sprechen.

Freie Diskussion. Freie Diskussion.

Die Landtagswähler werden zu recht zahlreicher Beteiligung an den beiden Versammlungen eingeladen.

Das Wahlkomitee der sozialdemokr. Partei.

43. Landtagswahlkreis.

(Weststadt-Mühlburg-Grünwinkel).

Dienstag, den 12. Oktober, abends 1/2 9 Uhr, findet im Saale der „Goethehalle“, Goethestraße 4, eine

öffentl. Wählerversammlung

statt. Tagesordnung: Finanzreform und Landtagswahlen.

Referenten: Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Frank und Arbeitersekretär Albert Willi, Kandidat der sozialdemokr. Partei.

Zu dieser Versammlung laden wir die Wähler der Weststadt freundlichst ein.

Das sozialdemokr. Wahlkomitee.

Die Sonne scheint nicht alle Tage... um bleichen zu können, verwenden Sie daher „Sonn“ das hervorragendste Wasch- u. Bleichmittel der Neuzeit u. Sie werden auch an trüben Tagen eine blendend weisse Wasche erzielen.

An- und Verkauf getragener und neuer Kleider, Schuhe, Stiefel, Bloufen, Schürzen, Hüten, Koffer usw. Frau Rosa Gut, Brunnenstr. 5, 3087

Badische Invaliden-Geld-Lotterie... 44000 M Hauptgewinn 20000 M 2927 Gewinne 24000 M Strassbg. Lotterie z. Hebung der Pferdezucht 40000 M Hauptgewinn 10000 M Weitere Gewinne 30000 M

Prima Rindfleisch das Pfund 76 Pfg. empfiehlt 5178 Chr. Köhler, Rudolfstraße Nr. 1. Heute frische Hausmacher Leber- und Orbeinwürste. Ein kleiner Herd ist billig zu verkaufen. 5287 Klapprechner. 21, 3. St. Sportwagen, gebr., ist billig zu verkaufen. 5287 Kricastr. 143, 4. St.

Neu eingetroffen! Ein Posten Herrenkleiderstoff-Reserve Zibellin, Chevrot, Loden und Homespuns Nur so lange Vorrat reicht von 1 m bis 5 m

Gebirgskartoffel beste Salatkartoffel (Mäuse) 3tr. 5 M gute Siedekartoffel (magn. bonum) „ 3 M liefert in gesunder Ware für hier frei Keller Emil Bucherer Lebensmittelkonsumgeschäft, Kartoffeln en gros und en detail. Telephon 392. 5288

Sanften, langanhaltenden Schnitt garantiert meine Spezialmasse Hummel-Rasiermesser In allen Breiten vorrätig. Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts Karl Hummel, Werderstr. 13 Telephon No. 1547.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag,

5 grosse Wirtschaftstage

So lange Vorrat!

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Emaile, Fleischtöpfe, Ringtöpfe, Milchtopfe, Kaffeekannen, Salatselher, Toiletteneimer, Essenträger, Milchkannen, Löffelbleche, Bundformen, Wascheimer, Waschbecken, Teigschüsseln, Omelettepfannen, Teekannen, Div. Wirtschaftsartikel, Bokka-Kaffee-Maschine, Küchengerätheten.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Holz-Galanterie-Waren, Bauernische, Paneele, Kleiderhalter, Kammkasten, Schlüsselhalter, Wandkonsolen, Zeitungsmappen, Bücherregal, Aktenständer, Notendischer, Nähtische, Serviertische, Hausapotheke, Blumenkrippen, Auf Bilder, Flurgarderoben, Holz-Waren.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Holz-Waren, Spatzenbretter, Hackbretter, Waschschlaspeln, Fussbank, Wäschetrockner, Putzkommoden, Nudelbretter, Krauthobel, Handtuchhalter, diverse Winter-Artikel, Ofenschirme, Kohlenkasten, Bettflaschen, Sturmlaternen, kleine Handlaternen, Kohlenlöffel, Feuerhaken, Auf verzinkte Wannen und Waschtöpfe, Waschständer, Waschtisch, Auf Parkettbohrer.

Geschwister Knopf.

5241